



**KIRCHE IN NOT**

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

*...damit der Glaube lebt!*

gegründet 1947 von Pater Werenfried van Straaten als Ostpriesterhilfe



## KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführerin

Karin M. Fenbert

Anschrift

Lorenzonstraße 62, 81545 München

Telefon

0 89 – 64 24 888 – 0

Telefax

0 89 – 64 24 888 – 50

E-Mail

niggewoehner@kirche-in-not.de

Website

[www.kirche-in-not.de](http://www.kirche-in-not.de)

Facebook:

<https://www.facebook.com/KircheInNot.de>

## **Kremsier und das Erzbischöfliche Schloss**

### **UNESCO-Weltkulturerbe und deutsche Kultur in Mittelmähren**

*Aus Prag kam im Januar 2015 die Meldung, dass der tschechische Staat im Zuge der Restitution kirchlichen Eigentums das Erzbischöfliche Schloss im mährischen Kremsier an die katholische Kirche zurückgibt. Über die Bedeutung dieses Schlosses und über die deutsche Kultur in Kremsier berichtet Rudolf Grulich.*

Kremsier geht es heute wie vielen anderen Orten im ehemals deutschen Osten. Wer erkennt im Ort Kroměříž, für viele deutsche Touristenzungen schwer oder kaum richtig aussprechbar, das alte Kremsier? Und welcher Schüler oder Student, der vielleicht noch etwas vom Kremsierer Reichstag gehört hat, der 1848/49 wegen der Revolution in Wien im Erzbischöflichen Schloss in Kremsier tagte, bringt diesen Ort mit Kroměříž in Verbindung? Dieses Schloss in Kremsier und seine Gärten gehören seit 1998 zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Kremsier war noch im 19. Jahrhundert eine stark vom Deutschtum geprägte Stadt, die um 1850 noch fast 50% Deutsche zählte und eine deutsche Stadtverwaltung und einen deutschen Bürgermeister hatte. Bis 1918 gab es ein deutsches Gymnasium. 1880 waren es nur noch 25 Prozent Deutsche, ein Rückgang, der in ähnlichem Umfang auch für andere mährische Städte wie Ungarisch Hradisch oder Littau zu verzeichnen ist, weil die Industrialisierung das Tschechentum stärkte. 1930 gab es unter 18.546 Einwohnern nur noch 506 Deutsche in Kremsier.

Erstmals wird Kremsier im Jahre 1160 als Besitz des Bistums Olmütz genannt, 1260 als Herr der Burg der berühmte Bischof Bruno von Schaumburg. 1290 erhielt Kremsier Stadtrechte und wurde später Sommerresidenz der Olmützer Bischöfe, die seit 1777 Erzbischöfe sind. Die Italiener Filiberto Luchese und Giovanni Pietro Tencalla erbauten in den Jahren 1679 bis 1696 das heutige Schloss, in dem 1848/49 der Österreichische Reichstag seine Sitzung hielt und wo sich 1885 die Kaiser Österreichs und Russlands trafen.

Der erst nach der Märzrevolution 1848 geschaffene Reichsrat mit seinen 383 Abgeordneten musste am 22. Oktober 1848 wegen der Oktoberrevolution von Wien nach Kremsier verlegt werden. Einer der bis heute bei Sudetendeutschen bekanntesten Abgeordneten war Hans Kudlich, dessen Bruder Herrmann zur gleichen Zeit Volksvertreter im Frankfurter Paulskirchen-Parlament war. Hans Kudlich wird der Bauernbefreier genannt, denn er hatte in Wien den Antrag eingebracht, der die Bauernbefreiung von der Erbuntertänigkeit beschloss. Allerdings beteiligte sich Kudlich an der Oktoberrevolution in Wien, musste fliehen und wurde in Abwesenheit sogar zum Tode verurteilt. Ein Verfassungsentwurf des Reichstages in Kremsier sollte den Kaiserstaat Österreich in ein föderales Staatswesen umwandeln, war aber durch die Auflösung des Reichstages 1849 nicht ausgeführt wurde.

Außer dem Schloss hat Kremsier auch andere bedeutende Bauten. Noch aus gotischer Zeit stammt die Kirche des hl. Mauritius, deren angebaute Barockkapelle Grabmäler Olmützer Bischöfe beherbergt. Die barocke Piaristenkirche beeindruckt mit ihrer gewaltigen Kuppel, reich verzierten Altären, wertvollen Bildhauerarbeiten und herrlichen Fresken.

In verschiedenen Sprachen berichten Tafeln am Schloss, dass *Kroměříž* zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört. Auch von außen bietet die vierflügelige Residenz einen beeindruckenden Anblick: Ein gewaltiger, je nach Hanglage zum Park zweieinhalb- bis dreistöckiger Bau mit einem 84 Meter hohen Eckturm. Bischof Carl von Liechtenstein-Kastelkorn war der Bauherr. Baumeister und Architekten waren ab 1665 der Italiener Filiberto Lucchese und ab 1686 sein Landsmann Giovanni Pietro Tencalla.

Wer einen ausführlichen Rundgang im Schloss macht, benötigt mehrere Stunden, weil hier in Kremsier nach der Nationalgalerie in Prag die bedeutendste Gemäldesammlung der ganzen Tschechischen Republik zu sehen ist. Tizian ist neben anderen Italienern vertreten, dazu deutsche und niederländische Meister: Veronese, Van Dyck, Hans von Aachen, Lucas Cranach. Monumentaltreppen und Salons wie der Rosen- und der Zarensalon, Säle wie der Thronsaal, der Audienzsaal und der Reichstagssaal, ein großer Speisesaal und die Bibliothek sind Sehenswürdigkeiten, die der Mitteleuropäer hier in der mährischen Provinz nicht erwartet. Wer merkt sich die Namen der Meister, Maler, Stukkateure? B. Fontana und P. A. Pagani, M. A. Kellner und F. A. Maulpertsch haben hier geschaffen. Götter des Olymps sind ebenso auf Deckenfresken zu sehen wie Apotheosen der Bischöfe Liechtenstein und Egkh. In der Bibliothek mit ihren 88.000 Bänden und einer Musikalien-Sammlung von über 6.000 Barockkompositionen versteht man, weshalb die Stadt den Namen „Mährisches Athen“ bekam.

Ein prächtiger Barockgarten schließt sich hinter dem Schloss an, dann ein sehr großer ursprünglich englischer, später aber umgestalteter Park mit der Colloredo-Kolonnade, mit Brunnen und Teichen, Kanälen und romantischen Bauten, einer Pompejanischen Kolonnade und einem Chinesischen Pavillon.

Dieser Park war aber nicht der einzige in Kremsier: Geht man von der Piaristenkirche einen halben Kilometer, dann trifft man auf den berühmten Blumengarten oder Lustgarten, was tschechisch Libosad heißt. Er hat manche Änderungen erlebt, denn manche Stile wie Französische Renaissance, Barock und Romantik finden wir hier, aber es waren in erster Linie wieder die Italiener Lucchese und Tencalla, die mit der 233 Meter langen Kolonnade, mit Büsten antiker Philosophen und 44 Statuen griechischer und römischer Götter in der Rotunde

dieser Gartenanlage ihren Stempel aufdrückten. Dazu kommen künstliche Hügel, Grotten, ein Labyrinth und Gewächshäuser.

Kein Wunder, dass die Stadt stolz ist und seit 1999 jedes Jahr im Juni ein Volksfest feiert zur Erinnerung an die Eintragung in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO. An die deutsche Vergangenheit wird dabei nicht erinnert.

Das erste Opfer der Tschechisierung in Kremsier war nach dem Ersten Weltkrieg das deutsche Knabenseminar. Zum Schuljahr 1855/56 wurde es als deutsches Erzbischöfliches Knabenseminar gegründet, in dem Hunderte von jungen Mähnern bis zum Ersten Weltkrieg die Matura erhielten. 1919 wurde diese Lehranstalt aber von den neuen Behörden tschechisiert. Für die deutschen Seminaristen stellte dann der Deutsche Orden Räume im Schloss des Hochmeisters in Freudenthal zur Verfügung, bis 1926 das neue Gebäude des deutschen Knabenseminars in Freudenthal eröffnet werden konnte. Pläne für ein Knabenseminar der Erzdiözese Olmütz gab es bereits 1853 vor der Wahl des neuen Erzbischofs Friedrich Landgraf von Fürstenberg. Damals äußerte das Domkapitel den Wunsch, ein Knabenseminar einzurichten. Der neue Oberhirte griff das 1854 in einem Hirtenbrief auf und stellte 1855 Baugrund zur Verfügung. 1856 genehmigte der Erzbischof den Bauplan des Gebäudes, dessen Bau auch der inzwischen zum Kardinal erhobene Erzbischof bei seinen Besuchen begleitete. Die Zahl der ersten Zöglinge betrug 120. In den Ferien wurden im Gebäude Exerzitien für Priester und Lehrer abgehalten. Als sich am 24. und 25. August 1885 Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth mit dem russischen Kaiserpaar in Kremsier im erzbischöflichen Schloss trafen, diente das Seminar zur Beherbergung des Gefolges beider Majestäten, aber auch der Sicherheitskräfte. Obersthofmeister Prinz Hohenlohe, Polizeirat von Stehling und 50 Mann Genietruppen unter dem Kommando von Prinz Esterhazy waren für die Sicherheit zuständig, dazu 50 kaiserliche Burggendarmen und eine große Anzahl österreichische und russische Geheimpolizisten; dazu kamen Postbeamte und das Telegraphenbüro sowie die Küche. Im Seminar waren das wertvolle kaiserliche Tafelgeschirr und die Kaiserliche Hofwäsche untergebracht, dazu die Uniformen und Livreen der kaiserlichen Leibjäger. Die Seminarschneiderei hatte für die beiden russischen Kronprinzen, die dabei waren und zu österreichischen Offizieren ernannt wurden, neue Uniformen geschneidert, die der spätere Zar Nikolaus und sein Bruder erhielten.

Die Seminaristen wohnten im Hause und besuchten anfangs das Piaristengymnasium, ehe die K.k. Stadthalterei ein eigenes Hausstudium ermöglichte. Später legten die Zöglinge das Abitur am öffentlichen Gymnasium zu Kremsier ab, das den Schülern die Möglichkeit bot, jedes Studium zu ergreifen, da nicht alle Priester wurden.

Bis zum Ersten Weltkrieg wohnten insgesamt fast 3.000 Schüler im Knabenseminar, von denen 800 Priester wurden. Der letzte Deutsche des Kremsierer Seminars war Geistlicher Rat Ernst Kretschmer, der 1903 geboren wurde und der später als Spiritual in Freudenthal bis zur Schließung des dortigen Deutschen Knabenseminars segensreich wirkte. Er starb 1997 im oberbayerischen Weyarn.

Unter den in Kremsier noch im 20. Jahrhundert verbliebenen Deutschen waren sehr viele Juden. Bereits im 15. Jahrhundert gab es eine jüdische Gemeinde mit einem eigenen Betraum. Als 1454 die Juden aus Olmütz vertrieben wurden, gingen die meisten nach Kremsier. Bei der Eroberung Kremsiers 1642 durch die Schweden wurde ihre Synagoge verbrannt und wurden die meisten Juden gefangen genommen und erst nach Lösegeldern von Juden aus Wien,

Hamburg und sogar aus Amsterdam wieder frei gelassen. Viele gingen nach der Freilassung nach Wien, woher sie 1670 zurückkehrten, als es wieder eine Judenvertreibung in Wien gab. So gab es wieder eine größere Gemeinde und ab 1689 war Kremsier sogar der Sitz des mährischen Landesrabbiners. Die Stadt hatte eine Talmud-Thora-Schule und einen eigenen jüdischen Friedhof, der bis nach dem Ersten Weltkrieg gebraucht wurde, ehe 1928 ein neues Friedhofsgelände angelegt wurde. Auf den erhaltenen Einwohnerlisten Kremsiers wissen wir, dass es 1830 eine Zahl von 542 Juden gab und 1861 fast 800 Juden, was 6,0 Prozent der Einwohner entsprach. 1935 waren es noch 350 Juden, weil zahlreiche Gemeinde-Mitglieder in die Großstädte, auch nach Wien abgewandert waren, als nach dem Revolutionsjahr 1848 die Juden Gleichberechtigung erhielten und nicht mehr im Ghetto leben mussten.

Über dieses Judenviertel schrieb der 1856 in Kremsier geborene Autor Max Grünfeld sein Buch *Die Leute des Ghetto. Realistische Erzählungen und Schilderungen*, das 1895 in Prag erschien. Es gehört zur Gattung der sogenannten Ghettoesgeschichten des 19. Jahrhunderts, die besonders in Böhmen, Mähren und Galizien handelten, also im Bereich der alten Donau-Monarchie. 1848 veröffentlichte Leo Kropf seine Erzählungen *Aus dem Ghetto*, denen 1860 seine *Böhmischen Juden-Geschichten* und im gleichen Jahr *Neue Geschichten aus dem Ghetto* folgten. In Mähren war es neben Max Grünfeld vor allem Eduard Kulke aus Nikolsburg mit seinen *Geschichten aus dem jüdischen Volksleben*. Max Grünfeld hatte in seiner Heimatstadt den Beth Hamidrash, die jüdische Schule besucht, ehe er in Wien studierte und dann Religionslehrer in Olmütz wurde, später lehrte in Brünn am jüdischen Gymnasium. Seine Schriften über die Juden Mährens erschienen auch in der Zeitschrift *Moravia* und außerdem schrieb er Skizzen und Erzählungen für die „Jüdische Universal-Bibliothek“. Max Grünfeld starb 1933 in Brünn. Neben anderen deutsch-jüdischen Autoren aus Kremsier ist Adolf Donath zu nennen, der mit seinen Arbeiten und durch die von ihm herausgegebene Zeitschrift *Der Kunstwanderer* einer der bedeutendsten Kunsthistoriker der Weimarer Republik war. Er ist 1876 geboren und war in Wien, Berlin und nach 1933 in Prag tätig. Doris Bensimon hat ihm ein Buch gewidmet *Adolph Donath (1876-1937). Ein jüdischer Kunstwanderer in Wien, Berlin und Prag*.

Grünwald und Donath haben nicht mehr das Ende der jüdischen Gemeinde in Kremsier erleben müssen, die im Protektorat erfolgte. 1942 wurde die Synagoge zerstört und abgerissen, die Juden im Juni 1942 deportiert. 268 Juden aus Kremsier wurden in polnischen Lagern ermordet. Die Synagoge war erst 1910 nach Plänen des Wiener Architekten Jakob Gartner erbaut worden und war einer der schönsten Synagogenbauten Mährens. Weitere bekannte Persönlichkeiten der jüdischen Kultusgemeinde waren der 1897 verstorbene Rabbiner Josef Weiss und der Schriftsteller Emanuel Baumgarten in Wien.

In der Emigration in Amerika starb der 1887 in Kremsier geborene Robert Liebmann, der sich in den USA Robert Land nannte, um nicht mit dem bekannten Drehbuchautor Robert Liebmann verwechselt zu werden. Er hatte in Wien Kunstgeschichte und Germanistik studiert, aber auch die Schauspielschule absolviert und hatte seine erste Rolle an der Wiener Residenzbühne. Früh entdeckte er auch den Film und produzierte selber Filme in Berlin. Er entdeckte den späteren Publikumsliebling Lilian Harvey, die er für eine Rolle in seinem Film *Der Fluch* engagierte. Auch Marlene Dietrich übernahm bei ihm eine Rolle im Stummfilm *Ich küsse Ihre Hand, Madame*. 1933 musste er nach Prag emigrieren, von wo er 1934 eine Zeit lang nach Italien ging, aber 1935 wieder nach Prag und 1937 nach Wien zurückkehrte. Dort bekam er 1938 Berufsverbot, weshalb er noch einmal versuchte, in Prag Fuß zu fassen. Über sein Ende gibt es verschiedene Versionen, denn seit 1938 ist nichts an Fakten über ihn bekannt. Er soll nach Paris entkommen sein, andere behaupten, er sei in Prag verhaftet und verschleppt worden. Neben seinen Stummfilmen sind unter seinen Tonfilmen vor allem

*Wiener Liebschaften* (1930), *Drei Kaiserjäger* und *Irma, das Mädchen aus dem Böhmerwald* (1935) zu nennen.

*Prof. Dr. Rudolf Grulich, 2015*

**Mehr von Prof. Grulich über Mähren auf den Seiten der Päpstlichen Stiftung KIRCHE  
IN NOT:**

<http://www.kirche-in-not.de/?s=M%C3%A4hren&x=0&y=0>

**Netzauftritt des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren und Schlesien:**

<http://www.institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de/>